

## **EINE FRÜHMITTELALTERLICHE PFERDEBESTATTUNG UND EINE PANNONISCHE GÜRTELSCHNALLE AUS NEUENKIRCHEN BEI NEUBRANDENBURG (LKR. MECKLENBURG-STRELITZ)**

Die Siedlungsverhältnisse und -prozesse des 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts im heutigen nordostdeutschen Gebiet sind nicht leicht zu überschauen: Innerhalb jener Zeitspanne entstand eine slawisch geprägte Siedlungslandschaft, nachdem die während der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit hier lebenden Germanen im Wesentlichen bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts das Land verlassen hatten. In der Forschung sind der chronologische Ansatz und der Verlauf der slawischen Einwanderung ebenso umstritten wie deren Organisation – waren es kleine Gruppen oder ganze Stammesverbände, die sich in Bewegung setzten? Herkunft und Ursachen der Migration sowie die politisch-sozialen Verhältnisse der frühen Slawen werden in einer kontroversen Diskussion unterschiedlich bewertet.

Ein Schlaglicht ins Dunkel jener Epoche wirft ein bereits vor geraumer Zeit ausgegrabenes, jedoch erst jetzt in seiner Bedeutung erkanntes Ensemble verschiedener Funde und Befunde aus Neuenkirchen, Lkr. Mecklenburg-Strelitz: eine Pferdebestattung, in deren nächster Umgebung Feldberger Keramik des 8. Jahrhunderts und eine pannonische Schnalle aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ans Licht kamen. Wenngleich – dies sei ausdrücklich betont – die Ausgrabungssituation keinen geschlossenen Befund ergab, so legen verschiedene Indizien dennoch die Annahme nahe, dass Funde und Befund zusammengehören. In jedem Fall belegen die Schnalle und, wie noch zu zeigen sein wird, wohl auch die Pferdebestattung fremde, südliche Kontakte innerhalb des frühslawischen Milieus im östlichen Mecklenburg und beleuchten damit einen neuen Aspekt der frühmittelalterlichen Kultur dieser Region.

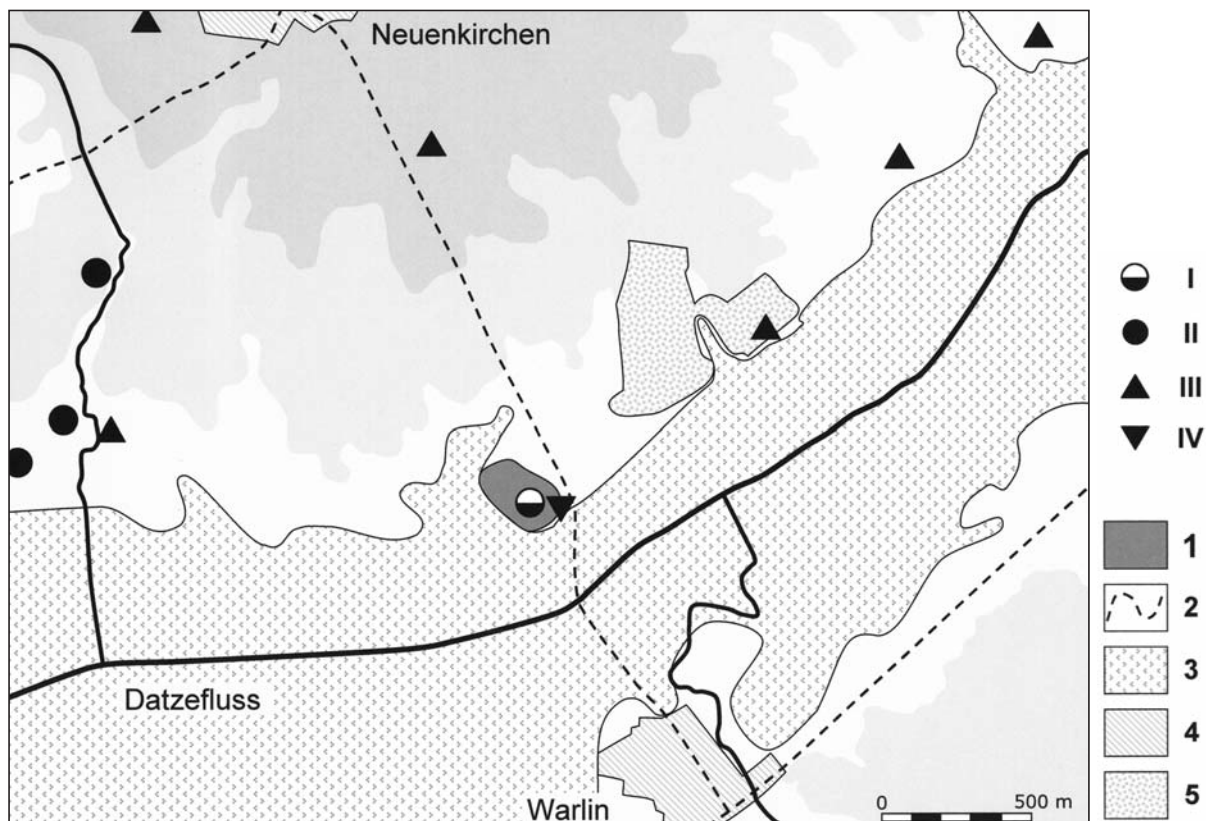
### **FUNDPLATZ UND FUNDSITUATION**

Bei umfangreichen Rettungsgrabungen auf einer sandigen Kuppe (**Abb. 1**) am Nordrand des Flusstales der Datze, etwa 9,5 km ostnordöstlich von Neubrandenburg, wurden von 1983 bis 1993 zahlreiche Funde aus dem Mittelneolithikum, der Frühbronzezeit und der römischen Kaiserzeit geborgen<sup>1</sup>. Der Platz liegt am Südeinde des »Werders«, einer Moränenplatte, die inselartig von Flüssen und breiten moorigen Niederungen umgeben ist. Das in vielen vor- und frühgeschichtlichen Perioden dicht besiedelte Gebiet lag verkehrsgeographisch günstig, was auch während der slawischen Einwanderung von Bedeutung gewesen sein dürfte. Gerade im Neuenkirchener Bereich könnte ein Datzeübergang – westlich der Warliner Talwasserscheide – schon frühzeitig vorhanden gewesen sein<sup>2</sup>.

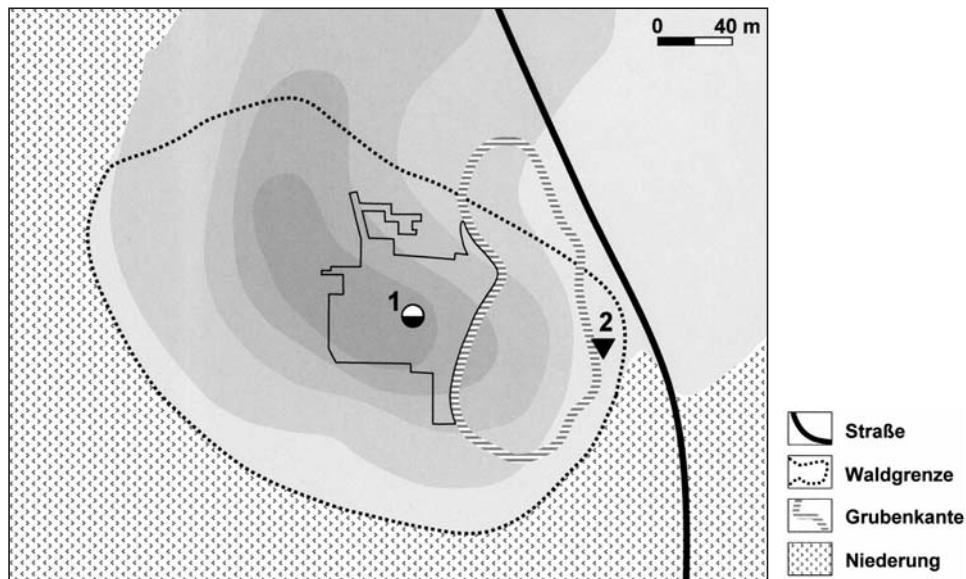
Der ausgedehnte Fundplatz befindet sich auf einer länglichen, exponierten Anhöhe im südlichen Bereich der Gemarkung Neuenkirchen, westlich der Straße nach Warlin (**Abb. 2**). Die Erhebung wurde in den 1980er-Jahren durch Sandabbau zu großen Teilen zerstört. Im Vorfeld der Sandgewinnung führten Arbeitsgruppen des Regionalmuseums Neubrandenburg und des Friedländer Stadtmuseums zusammen mit zahlreichen Helfern mehrere Notgrabungen durch. Dabei wurden insgesamt etwa 4000 m<sup>2</sup> Fläche untersucht<sup>3</sup>. Während der Ausgrabung stieß man im Februar 1988 auf eine einzelne Pferdebestattung, in deren un-



**Abb. 1** Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8: Blick auf den Hügel von Süden aus der Datzeniederung. – (Photo R. Szczesiak).



**Abb. 2** Lage der Fundstelle Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8 (I) sowie der frühslawischen (II) und mittelslawischen Siedlungsstellen (III) und eines mittelslawischen Bestattungsplatzes (IV) am nördlichen Rand der Datzeniederung: **1** Hügel Neuenkirchen Fundplatz 8. – **2** Neuzeitliche Straßenführung. – **3** Niederungsgebiet des Datzetales. – **4** Neuzeitliches Dorfgelände. – **5** Heutige Bewaldung. – (Zeichnung R. Szczesiak).



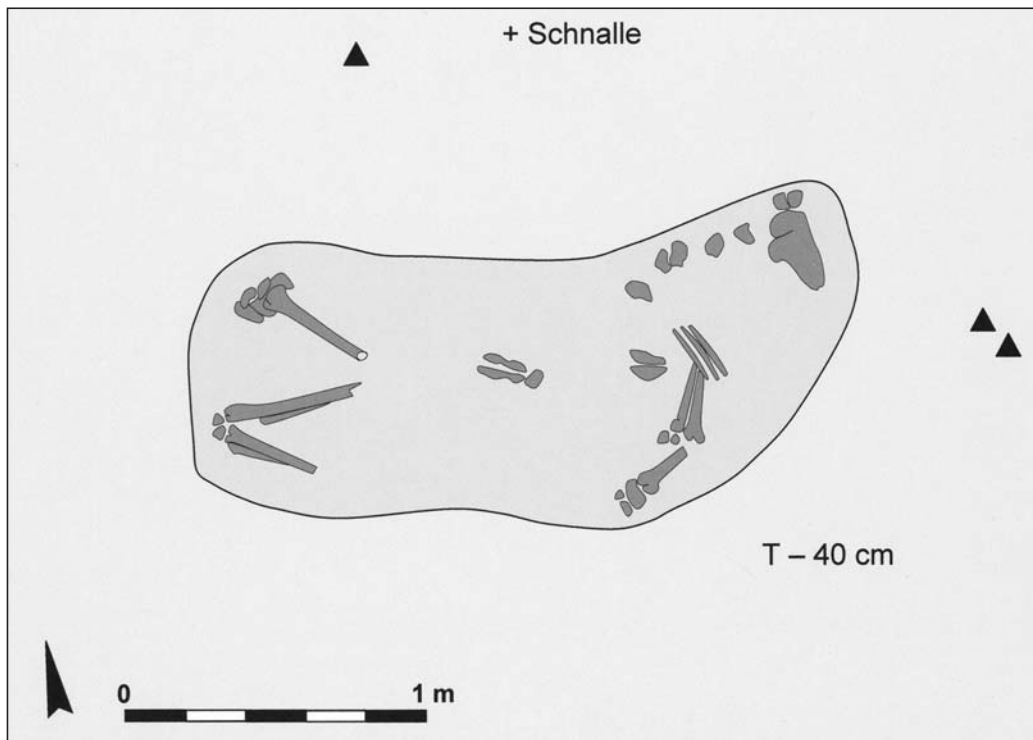
**Abb. 3** Der Fundplatz Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8 mit der Grabungsfläche, der Pferdebestattung (1) und dem mittelslawischen Brandgräberfeld (2) sowie der Ausdehnung der Sandgrube im Jahr 1983. – (Zeichnung R. Szczesiak).



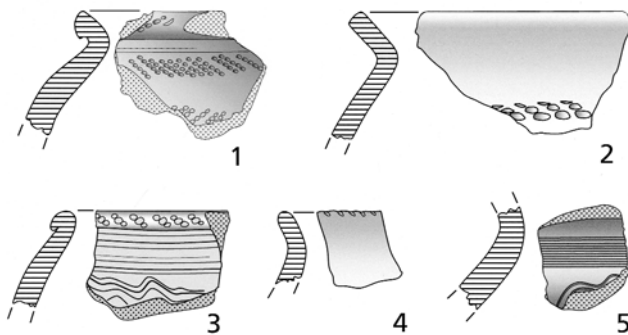
**Abb. 4** Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8: Blick auf den Hügel von Osten mit der Sandgrube und dem Fundort der Pferdebestattung (Pfeil). – (Photo R. Szczesiak).

mittelbarer Nähe frühslawische Keramikscherben sowie eine Bronzeschnalle ans Licht kamen. Dieses Ensemble befand sich auf dem östlichen, heute abgetragenen Hügelplateau (Abb. 3-4).

Den Bereich der frühgeschichtlichen Pferdebestattung überdeckte eine schwach ausgebildete, bis zu 0,10m starke Humusstrate. Unter ihr zeichneten sich im hellen Sand neben zwei kaiserzeitlichen Gräbern (Leichenbrandstreuungen)<sup>4</sup> einzelne graubraun melierte Siedlungsgruben der frühen Bronzezeit ab. Auf dieser Höhe konnten insgesamt fünf frühslawische Keramikfragmente des Feldberger Typs sowie die erwähnte Schnalle ermittelt werden. Bei weiteren Erschließungsarbeiten wurde in etwa 0,35m Tiefe eine



**Abb. 5** Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8: Planum der Pferdebestattung; die Dreiecke markieren die Lage frühslawischer Keramikscherben, das Kreuz jene der Schnalle. – (Zeichnung R. Szczesiak).



**Abb. 6** Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8: frühslawische Keramikgefäßreste der Feldberger Gruppe aus dem unmittelbaren Umfeld der Pferdebestattung; die Scherben 1 und 2 lagen nördlich, 3-5 östlich der Pferdebestattung. – (Zeichnung R. Szczesiak). – M. = 1:2.

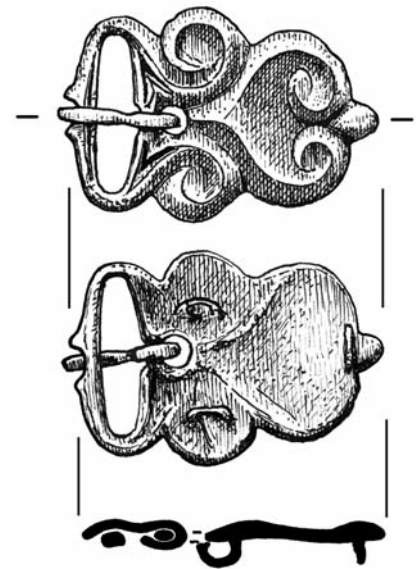
längliche Ost-West-orientierte Mulde von 2,30 m Länge mit schwach verfärbter hellgrauer Sandfüllung angeschnitten (**Abb. 5**). Auf der ebenen Sohle lag ein Pferdeskelett, dessen obere Partie infolge der Erdarbeiten zerstört war. Die Grubenunterseite erreichte eine Tiefe von 0,45 m. Das Knochenmaterial war sehr instabil – trotzdem konnte nachgewiesen werden, dass das Tier mit angezogenen Hinterbeinen auf seiner linken Seite lag. Ausstattungsstücke oder sonstige Funde enthielt das Grab nicht. Die Gefäßreste der Feldberger Gruppe traten in zwei Konzentrationen nördlich und östlich der Pferdebestattung auf, wobei die Schnalle zur nördlichen Fundballung gehörte.

Obwohl die Pferdeknochen, die Gefäßreste und die Schnalle keinen geschlossenen Befund bildeten, ist diese Möglichkeit aufgrund der geringen räumlichen Distanz der Funde, die sich auf einer Fläche von etwa 3,50 m Durchmesser konzentrierten, und aufgrund ihrer gemeinsamen frühmittelalterlichen Datierung doch in Betracht zu ziehen. So könnte die Schnalle zur Bestattung eines menschlichen Individuums gehört haben, die im Laufe der Jahrhunderte zerstört wurde. Insbesondere sei hier auf die Verwendung des tief in





**Abb. 7** Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 10: dreiflügelige Pfeilspitze. – (Photo R. Szczesiak). – M. = 1:1.



**Abb. 8** Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8: Buntmetallschnalle. – (Zeichnung Th. Weber). – M. = 1:1.

den Boden eingreifenden Forstpflugs hingewiesen, mit dem Anfang der 1970er-Jahre Rodungs- und Aufforstungsarbeiten betrieben wurden. Die Zusammengehörigkeit der Funde aus der frühen Slawenzeit und der Pferdebestattung liegt auch deshalb nahe, weil es auf dem Grabungsgelände keine weiteren Funde dieser Zeitstellung gab. Erst im 10./11. Jahrhundert nutzte man eine Fläche am östlichen Hügel Fuß, etwa 80 m östlich der Pferdebestattung, als Gräberfeld mit Brandschichtengräbern<sup>5</sup>.

Vom Pferdeskelett konnten nur wenige Reste geborgen werden<sup>6</sup>. Das Tier dürfte jedoch ursprünglich komplett niedergelegt worden sein. Für die archäozoologische Untersuchung standen U. Lehmkuhl (Schwerin) lediglich die Zähne und wenige Skelettfragmente zur Verfügung: »Die gut ausgebildeten Canini sprechen für einen Hengst, der Abkauungsgrad der Schneidezähne für ein Alter von 9 bis 11 Jahren«<sup>7</sup>.

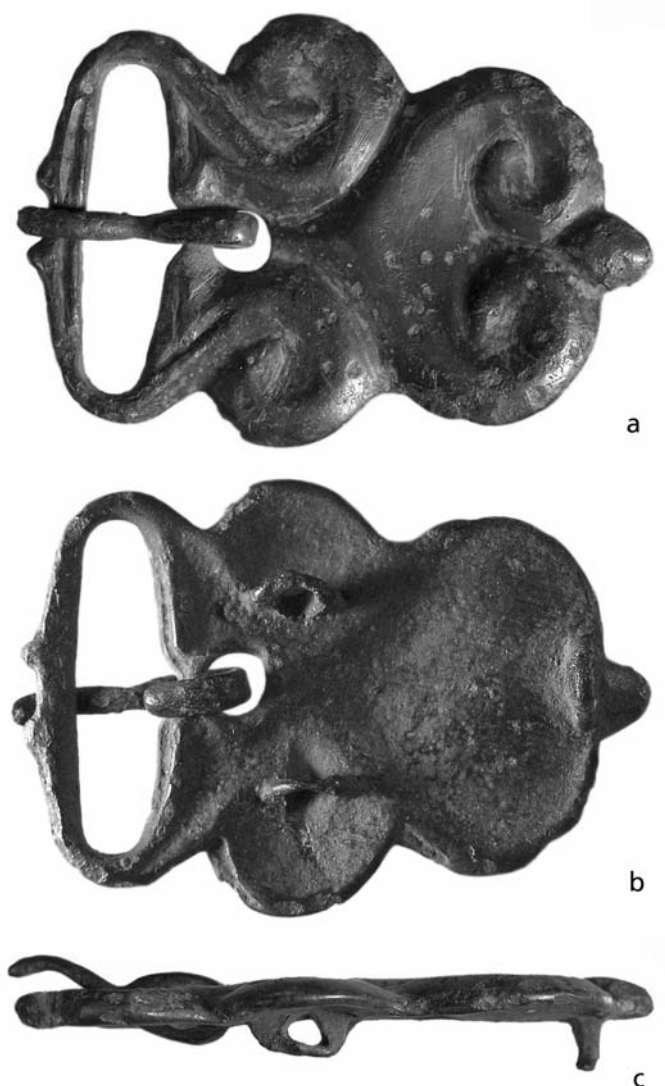
Eine kalibrierte <sup>14</sup>C-Datierung an der Kollagenfraktion des stark zersetzten Knochenmaterials durch H. Erlenkeuser (Kiel) ergab eine Messspanne von 685 bis 975 AD mit einer 95%igen Wahrscheinlichkeit. Dieser Zeitabschnitt mit dem Mittelwert von 830 AD und einer Breite von ± 145 AD ist für eine genaue chronologische Einordnung des Komplexes ungeeignet, schließt jedoch eine kaiserzeitliche oder neuzeitliche Zeitstellung weitgehend aus und untermauert so die frühmittelalterliche Datierung<sup>8</sup>.

Die im unmittelbaren Umfeld der Pferdebestattung aufgefundenen frühslawischen Keramikreste waren sehr kleinteilig (**Abb. 6**). Sie gehörten zu unterschiedlichen Gefäßen. Mit ihren Wellen- und Stichverzierungen sowie wulstigen Randformen sind sie der Feldberger Gruppe zuzuordnen, die vom mittleren 8. bis zur zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Mecklenburg und Pommern verbreitet war<sup>9</sup>.

Nicht unerwähnt bleiben sollte der Fund einer dreiflügeligen Pfeilspitze, die 1975 gut 1,3 km nordwestlich vom hier besprochenen Pferdeskelett im Bereich einer eisenzeitlichen und eventuell auch spätgermanischen Siedlung aufgelesen wurde (6,8 cm Länge; **Abb. 7**). Sie galt bisher zwar als frühvölkerwanderungszeitlich (5. Jahrhundert), kann jedoch schwerlich näher datiert werden und wäre formal auch gut ins frühe Mittelalter einzuordnen, wie Parallelen unter den awarenzeitlichen Geschosspitzen belegen<sup>10</sup>.

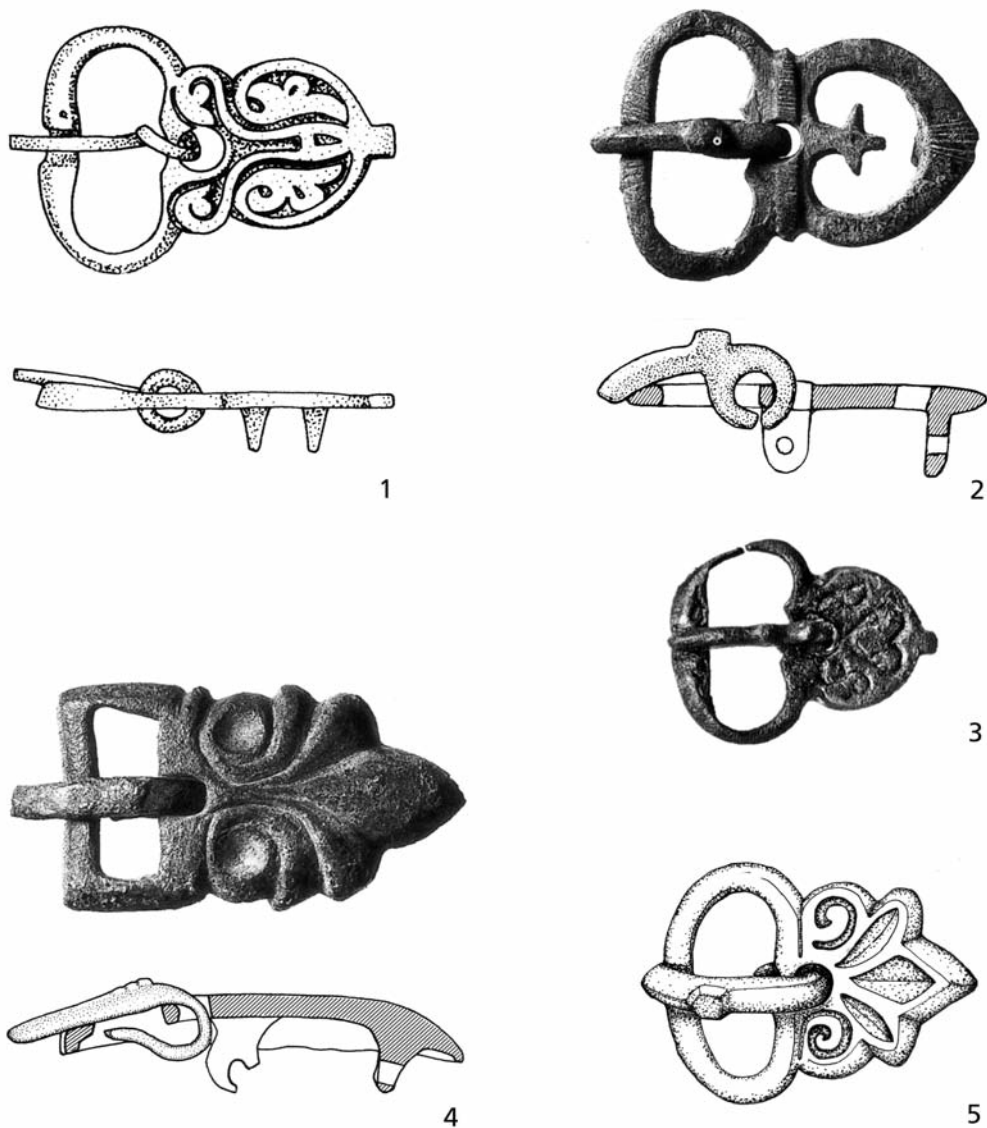
## PROVENIENZ UND ZEITSTELLUNG DER SCHNALLE

Der herausragende Fund ist die Buntmetallschnalle mit festem Beschlag (Länge 4,2 cm; Höhe 2,9 cm) und Eisendorn (Länge 1,5 cm) (**Abb. 8-9**)<sup>11</sup>. Sie wurde sehr wahrscheinlich als Guss im Wachs ausschmelz-



**Abb. 9** Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz), Fundplatz 8: Buntmetallschnalle. – **a** Vorderansicht. – **b** Rückenansicht. – **c** Seitenansicht. – (Photo G. Hahn). – M. = 2:1.

verfahren hergestellt, wobei die Unterseite leicht ausgehöhlt ist. Der symmetrische, einer Sanduhr ähnliche Umriss wird durch zwei gegenständige, annähernd gleich große Dreiecke aus Bügel und Beschlag bestimmt. An ihrer »Nahtstelle« sind zu beiden Seiten zwei Voluten angesetzt, die sich aus dem Bügelgrat entwickeln. Wie diese, so ist auch der eigentliche Beschlag reliefiert gearbeitet. Er zeigt ein herzförmiges Ornament mit eingerollten Blattenden, in deren Mitte eine über den Beschlagrand ragende Knospe sitzt, die zugleich den Schlussknopf bildet. Der mit einer Furche verzierte Bügel weist eine von zwei vorspringenden Knoten gerahmte Dornrast auf. In dem kreisförmig durchbohrten Dornloch steckt ein schlichter drahtförmiger Hakendorn aus Eisen mit leicht eingeschnürter Spitze. Auf der Unterseite des Beschlags sind drei intakte mitgegossene Lochzapfen zu erkennen, die zur Befestigung der Schnalle auf dem Gürtelriemen dienten. Dazu wurden die Lochzapfen durch das an den entsprechenden Stellen perforierte Gürtelband geschoben und anschließend mit Drahtstiften oder Ähnlichem fixiert. Die beiden vorderen Lochzapfen sind parallel und in Längsrichtung, der hintere quer zum Beschlag stehend angeordnet. Die Schnalle weist eine glatte, einheitlich in sattem Grün patinierte Oberfläche auf. Sie ist bis auf kleinere Fehlstellen infolge von Korrosion an den Bügelschmalseiten und entlang der Beschlagränder vollständig er-



**Abb. 10** Byzantinische Schnallen: **1** Csákerény-Orondpuszta Grab 215. – **2** Kleinasien. – **3** Samos, Eupalinostunnel. – **4** »Byzantinisches Reich«. – **5** Östlicher Mittelmeerraum. – (1 Nach Garam 2001 [Anm. 20], 311 Taf. 60; 2. 4 nach Schulze-Dörrlamm 2002 [Anm. 12], 164 Nr. 134. 209 Nr. 204; 3 nach Jantzen 2004 (Anm. 16), Taf. 19, 735; 5 Zeichnung Ch. Eger). – 1-3. 5 M. = 1:1; 4 ohne M.

halten. Allerdings deuten das etwas verschliffene Relief ebenso wie die Dornrast auf einen längeren Gebrauch des Stücks hin.

Eine exakte Parallele oder auch nur ein vergleichbares Stück ist aus Mecklenburg-Vorpommern bislang nicht bekannt. Vielmehr verweisen Form und Konstruktionsweise der Neuenkirchener Schnalle auf eine Herkunft aus dem Süden. Fester Beschlag, Schlussknopf, Befestigung mittels Lochzapfen und nicht zuletzt das Material Bronze sind typische Merkmale byzantinischer Schnallen des mittleren 6. bis 7. Jahrhunderts<sup>12</sup>. Darunter befinden sich auch Typen mit mehr oder weniger herzförmigem Beschlag und vegetabilem Reliefdekor. An erster Stelle ist der Typ Syrakus/D12 zu nennen, der im Mittelmeerraum weit verbreitet ist, uns aber auch nordwärts der Alpen sowie im Karpatenbecken begegnet (Abb. 10, 1)<sup>13</sup>. Kennzeichnend sind allerdings ein ovaler Bügel und ein oval eingeschnürter bis herzförmiger Beschlag mit zwei nach innen eingeschlagenen Halbpalmetten, die sofort auf bezeichnende Unterschiede zum vorliegenden Stück aufmerksam machen.

Was sich dagegen gut vergleichen lässt, ist der formale dreigliedrige Aufbau mit den seitlichen Rundeln zwischen Bügel und Beschlag: Diese sind zwar deutlich kleiner als bei der Schnalle von Neuenkirchen, aber ganz ähnlich mit in Voluten endenden Ranken verziert. Beachtung verdienen sodann die Schnallen vom Typ Balgota/D9 mit oval-rundem, eingeschnürt ovalem oder mehr zugespitzt herzförmigem Durchbruchbeschlag<sup>14</sup>. Vor allem bei der zuletzt genannten, nicht sonderlich zahlreich auftretenden Variante, von der u.a. zwei Exemplare aus Syrien und ein weiteres mit Herkunftsangabe »Kleinasien« bekannt sind, treten die Bezüge klar zutage (**Abb. 10, 2**)<sup>15</sup>. Jedoch ist die – durchbrochene – Herzform mit den eingeschlagenen Enden zum Bügel hin ausgerichtet. Außerdem fehlen die mit Voluten verzierten Rundeln. Beide Motive, Voluten und Herz, treten als Gravurornament auf einer Schnalle mit rundovalem Beschlag vom Typ D14 auf, die im Eupalinostunnel auf der Insel Samos gefunden wurde (**Abb. 10, 3**)<sup>16</sup>. Aus unbekanntem ost-mediterranen Fundzusammenhang stammt eine vergleichsweise kleine Bronzeschnalle mit festem Beschlag, die im Ashmolean Museum in Oxford aufbewahrt wird (**Abb. 10, 5**)<sup>17</sup>. Auffällig sind die hinter dem Bügel ausgeprägten Rundeln mit reliefierten Voluten und der als dreiblättrige Vollpalmette gestaltete Beschlagabschluss. Aufgrund des Höckerdorns und des ovalen Bügels gehört das Stück sicherlich in die Zeit vom späten 6. bis mittleren 7. Jahrhundert. In diesen Zeitraum wird man auch die rechteckigen Schnallen mit Palmettenbeschlag vom Typ D28 einzuordnen haben (**Abb. 10, 4**)<sup>18</sup>. Wenngleich sie auf den ersten Blick mit den herzförmigen Schnallen wenig gemein zu haben scheinen, verdienen sie wegen der großen knospenartigen Spitze am Beschlagabschluss Erwähnung. Wie bei der Neuenkirchener Schnalle, nur deutlich voluminöser, tritt die Knospe hier anstelle des kleinen Schlussknopfs, wie ihn die meisten anderen byzantinischen Schnallen besitzen, auf.

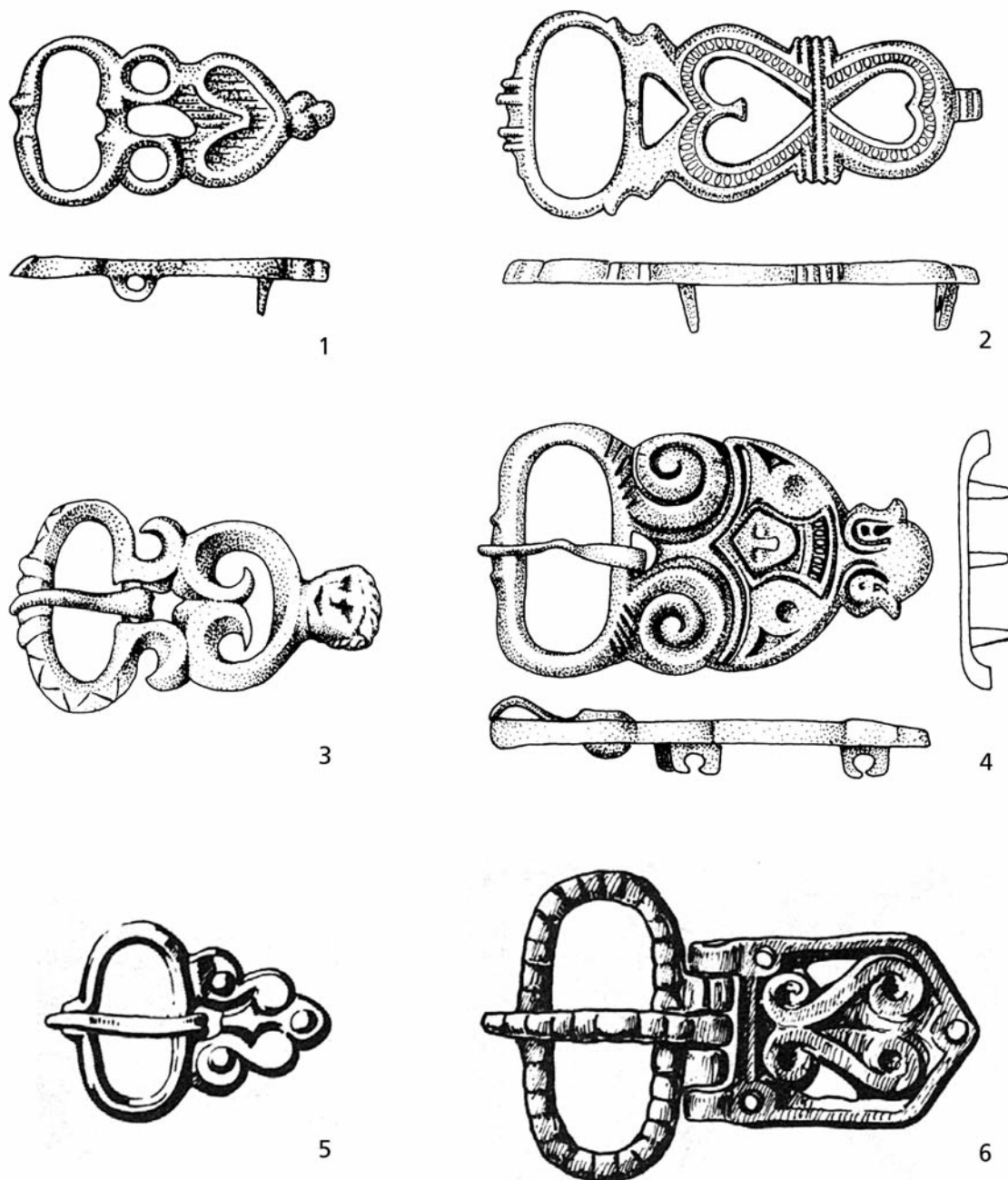
Obwohl es keine Schwierigkeiten bereitet, unter den byzantinischen Schnallen mit festem Beschlag Vergleichbares für einzelne Dekorelemente und formenkundliche Besonderheiten zu finden, sind keine engeren Parallelen zu benennen. Das vergleichsweise grobe, wenig konturierte Relief, verbunden mit der eigentümlichen Proportion des Beschlags (übergroße Rundeln), schließt eine original byzantinische Herkunft weitgehend aus. Auch der einfache Eisendorn spricht dagegen – er könnte allerdings ein späteres Ersatzstück sein. Üblicherweise besitzen die byzantinischen Schnallen des späten 6. und 7. Jahrhunderts einen bronzenen Höckerdorn<sup>19</sup>. Die genannten Besonderheiten legen vielmehr nahe, die eigentliche Heimat der Schnalle von Neuenkirchen an der nördlichen Peripherie des Byzantinischen Reichs, auf dem nördlichen Balkan bzw. im awarenzeitlichen Karpatenbecken und seinem Ausstrahlungsbereich, zu suchen. Dort sind im 7. Jahrhundert (neben einer begrenzten Zahl byzantinischer Originale) bestimmte, überwiegend bronzene Schnallen mit festem Beschlag zu finden, die wegen ihrer räumlichen Konzentration zwischen Plattensee und Pécs als pannonische Schnallen oder pannonische Gruppe bezeichnet werden<sup>20</sup>. U. Ibler hat die drei Typen Pécs, Boly-Želovce und Nagyharsány unterschieden, die aber jeweils deutlich heterogener ausfallen, als man dies von vielen uniformer wirkenden byzantinischen Schnallentypen gewohnt ist<sup>21</sup>. Auch die jüngste Materialzusammenstellung von É. Garam zeigt, dass nur wenige Stücke weitgehend oder vollständig miteinander übereinstimmen und stattdessen eine Fülle von mehr oder weniger ähnlichen Varianten das Spektrum bestimmt<sup>22</sup>. Das mag mit Besonderheiten der Herstellung zusammenhängen: Wahrscheinlich wurde in Kleinstbetrieben produziert, die immer wieder neue Wachsmodelle auf der Grundlage gängiger Formen entwarfen, nicht aber – jedenfalls nicht in größerem Umfang – auf Abformungen einmal gegossener Stücke zurückgriffen. Die Vorlagen der drei Typengruppen sah Ibler in gängigen byzantinischen Gürtelschnallen. Das Auftreten der sog. pannonischen Schnallen wird mit romanischen Bevölkerungsgruppen verbunden, die in der Spätantike in Südpannonien verblieben sind oder von den Awaren dort neu angesiedelt wurden<sup>23</sup>. Eine Reihe von Schnallen aber wurde einerseits weiter südlich, in benachbarten byzantinischen Gebieten, andererseits nördlich der mittleren Donau, in teilweise schon eher slawisch bewohntem Gebiet, gefunden. Vor allem die südlichen Vorkommen lassen eine Lokalisierung der Werk-



stätten ausschließlich innerhalb des Awarenkhanats zweifelhaft erscheinen<sup>24</sup>. Festzuhalten bleibt indes die regional begrenzte Verbreitung, die – etwa im Unterschied zu den Schnallen des Typs Olympia – nicht die Kerngebiete des Byzantinischen Reichs erfasste.

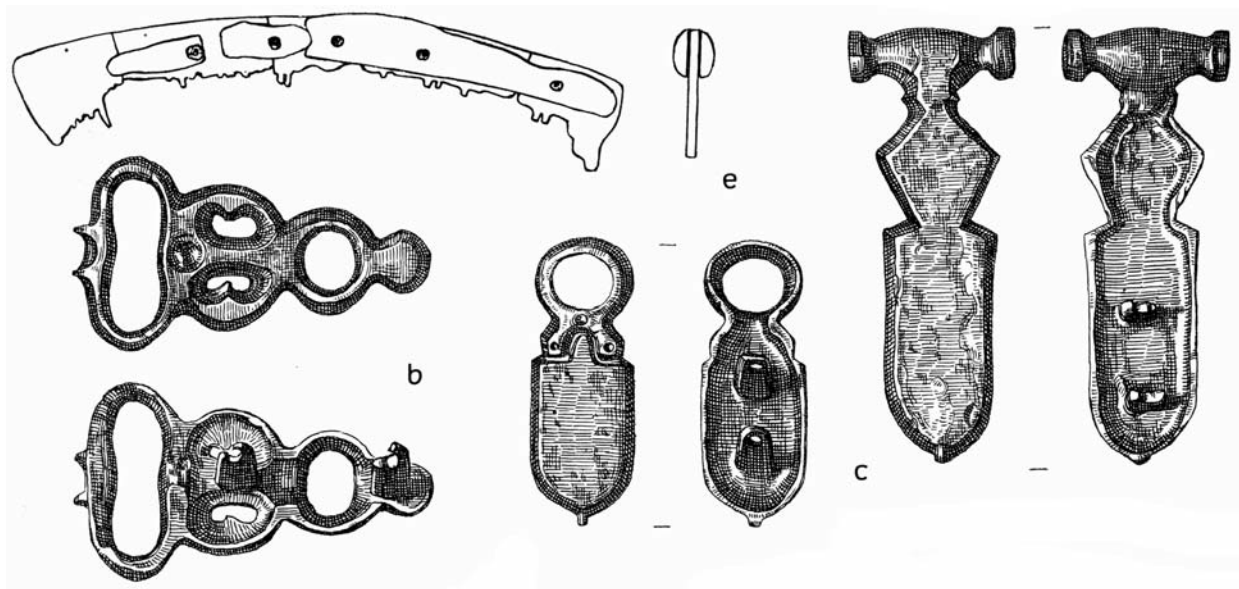
Mit den pannonischen Schnallen scheint das Exemplar aus Neuenkirchen zunächst kaum mehr verknüpft zu sein als mit den byzantinischen. Es kann keinem der drei Haupttypen nach Ibler zugeordnet werden. Dennoch lassen sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten ausmachen: Dazu gehört das Herzmotiv, das als Durchbrucharbeit mehrfach den hinteren Beschlag von Schnallen der Typen Pécs und Nagyharsány zielt. Bei den Schnallen aus Linz-Zizlau Grab 151 und Solin bzw. Salona/HR stimmt auch die Anordnung des Herzens (mit der Spitze nach innenweisend) mit der Neuenkirchener Schnalle überein<sup>25</sup>. Gleiches gilt für drei von Garam vorgelegte Schnallen aus Keszthely, Kom. Zala/H, deren Beschlag sich aus zwei gegenständigen Durchbruchherzen zusammensetzt (**Abb. 11, 2**). Der Beschlagumriss weist dadurch einen sanduhrförmigen Umriss auf, wie wir ihn in ähnlicher Form von dem Neuenkirchener Stück (dort aber aus Bügel und Beschlag geformt) kennen. Zu den weiteren Elementen gehört die Vorliebe für große Schlussknöpfe, teilweise in Form einer Knospe – so bei der bereits erwähnten Schnalle aus Salona, aber auch bei jener aus Győr-Téglavető dűlő, Kom. Győr-Moson-Sopron/H, Grab 94 (**Abb. 11, 1**)<sup>26</sup>. Ferner sind bei mehreren pannonischen Schnallen die zwischen Bügel und Beschlag sitzenden Rundeln besonders ausgeprägt. Dabei handelt es sich meist um große kreisrunde Durchbrüche (wofür die zuletzt genannte Schnalle ein Beispiel bietet), seltener um reliefierte Voluten. Offene Voluten zeigt ein Stück aus Rákóczifalva, Kom. Jász-Nagykun-Szolnok/H, Grab 19 (**Abb. 11, 3**), das im Übrigen auch aufgrund des herzförmigen Beschlags und des großen, hier allerdings beinahe maskenhaft erscheinenden Schlussknopfs der Neuenkirchener Schnalle nahesteht. Geschlossene, übergroße Voluten befinden sich an einer Schnalle aus Keszthely-Dobogó (**Abb. 11, 4**)<sup>27</sup>. In beiden Fällen entwickeln sich die Voluten aus dem Bügel. Mit ihrer kompakten, geschlossenen Beschlagform, die als Hohlguss gearbeitet wurde, und der großen Knospe am Beschlagabschluss weist die Schnalle aus Keszthely-Dobogó darüber hinaus weitere kennzeichnende Gemeinsamkeiten mit dem weitab im Norden gefundenen Stück auf. Auch wenn sie einen peltaförmigen – und nicht einen herzförmigen – Beschlag mit einer Maske im Zentrum zeigt, ist eine auffallende Nähe beider Stücke nicht zu leugnen. Von Bedeutung ist die Tatsache, dass auch die am Südwestrand des Plattensees gefundene Schnalle ein Einzelstück ist, für das es bislang keine exakte Parallele gibt.

Wie die vorstehende Analyse ergab, bestehen in Form und Aufbau der Schnalle aus Neuenkirchen deutliche Bezüge zur mediterranen Schnallenmode des späten 6. und 7. Jahrhunderts. Die aufgezeigten Verbindungen sprechen für eine Zuordnung in den Umkreis der pannonischen Schnallen. Hierfür lassen sich die sanduhrförmige Grundform mit übergroßen Rundeln zwischen Bügel und Beschlag, das flache Relief, die aus dem Bügel abgeleiteten Voluten und – unter Vorbehalt – auch der einfache Dorn anführen. Es handelt sich allerdings um eine der seltenen Formen mit geschlossenem Beschlag, die (wie auch die angeführte Schnalle aus Keszthely-Dobogó) derzeit ein Einzelstück ist. Für eine nähere Datierung innerhalb des oben genannten Zeitraums stehen nur wenige formenkundliche Anhaltspunkte zur Verfügung. In erster Linie ist auf die besondere Form des Bügels zu verweisen. Vom späten 6. bis tief in das 7. Jahrhundert hinein dominieren sowohl bei den byzantinischen als auch bei den pannonischen Schnallen ovale, innen häufig leicht nierenförmige Bügel. Erst im Laufe des 7. Jahrhunderts scheinen schmalovale Bügelformen mit geraden, parallel geführten Breitseiten aufzutreten<sup>28</sup>. Nicht selten sind die Bügel deutlich breiter als der Beschlag, was zuvor kaum üblich war. Letzteres ist zwar beim vorliegenden Stück nicht der Fall – dennoch dürfte es aufgrund der Bügelform bereits dem fortgeschrittenen 7. Jahrhundert angehören. Auf eine späte Stellung innerhalb dieses Jahrhunderts weist schließlich auch die Verzierung hin: Ein eng verwandter Reliefdekor, bestehend aus einem mit der Spitze zur vorderen Beschlaghälfte ausgerichteten herzförmigen Ornament mit volutenartig eingerollten Enden, ist nachfolgend zu einem bestimm-



**Abb. 11** Pannonische Schnallen: **1** Győr-Teglavető Grab 94. – **2** Keszthely. – **3** Rákóczifalva Grab 19. – **4** Keszthely-Dobogó. – Spätawarische Schnallen. – **5** Tiszafüred Grab 363. – **6** Tiszafüred Grab 1215. – (1-4 Nach Garam 2001 [Anm. 20], 314 Taf. 63, 2; 324 Taf. 73, 7; 325 Taf. 74, 1. 9; 5-6 nach Garam 1995 [Anm. 29], Taf. 85; 161). – M. = 1:1.

menden Motiv spätaawarenzeitlicher Schnallen mit festem Beschlag und Scharnierbeschlag geworden (Abb. 11, 5-6). Diese Schnallen wurden hierbei in der Regel – anders als das Neuenkirchener Stück – nicht mittels Lochzapfen, sondern mittels Nietstiften befestigt: Indiz einer einheimisch-awarischen Bronzegussproduktion<sup>29</sup>. Welche Bedeutung der vorliegende Typ für die Genese dieser spätaawarischen Schnallen hatte, lässt sich aufgrund des vereinzelt Exemplars aus Neuenkirchen jedoch nicht bestimmen. Rein formenkundlich scheint nach dem derzeitigen Kenntnisstand eine deutlich über die Wende zum 8. Jahr-



**Abb. 12** Sömmerda Grab 18: Teilinventar. – (Nach Schmidt 1970 [Anm. 30], Taf. 71, 1). – M. = 1:1.

hundert hinausreichende Datierung unwahrscheinlich und wäre allenfalls mit einer besonders langen Gebrauchszeit des Stücks zu begründen.

### ZUR BEWERTUNG VON FUNDORT UND FUNDKONTEXT DER SCHNALLE

Die Schnalle von Neuenkirchen ist weitab vom eigentlichen Verbreitungsgebiet der pannonischen Schnallen gefunden worden. Zu den wenigen weiteren Vorkommen, die außerhalb des Mitteldonauraums und des Balkans liegen, gehört als bis dahin nördlichster Fund eine dem Typ Nagyharsány zugewiesene Schnalle aus dem thüringischen Sömmerda. Diese diente zum Verschluss eines vierteiligen Gürtels, der zusammen mit Kamm und Sax das Grabinventar (Grab 18) eines im mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts verstorbenen Kriegers bildete (Abb. 12)<sup>30</sup>. Auch mediterran-byzantinische Schnallen sind nur ganz vereinzelt in das nördliche (Ost-)Mitteleuropa gelangt. Dazu zählt eine Schnalle vom Typ Syrakus/D12, die im Muzeum Archeologiczne in Danzig aufbewahrt wird und aus der Region selbst stammen soll<sup>31</sup>.

Unter diesen Umständen bleibt die Authentizität des Fundorts der Schnalle von Neuenkirchen mit Unsicherheit behaftet. Sie stammt aus einer Mischschicht direkt unter dem Ackerhumus, so dass der ursprüngliche Fundzusammenhang nicht mehr klar zu benennen ist und man eine Deutung nur mit Vorsicht vornehmen kann. Byzantinische Objekte aus Metall waren seit dem 19. Jahrhundert Sammlerobjekte<sup>32</sup>, so dass die vage Möglichkeit bestünde, dass sie aus einer neuzeitlichen Antikensammlung stammen. Darauf deutet jedoch nichts hin – der Grabungskontext spricht sogar eher dagegen. Auch wäre es denkbar, dass die Schnalle erst in der weiteren Slawenzeit an ihren Fundort gelangt ist, um als Altmetall und Rohstoff der Buntmetallbearbeitung zu dienen. Ähnliches kann man für eine Anzahl skandinavischer Bronzefunde der Vendelzeit vermuten, die im Bereich bedeutender slawenzeitlicher Wirtschaftszentren wie Menzlin und Usedom (beide Lkr. Ostvorpommern) geborgen wurden<sup>33</sup>. Doch ist ein in der Nähe gelegenes Wirtschaftszentrum nicht bekannt; auch die nächsten altslawischen Burgen sind mehrere Kilo-

meter entfernt und beträchtlich später zu datieren. Der Fundort der Schnalle erweist sich in dem gegebenen chronologischen Rahmen als isoliert<sup>34</sup>.

Weil im Umkreis der Schnalle Scherben der Feldberger Gruppe und eine mittels <sup>14</sup>C-Analyse datierte frühmittelalterliche Pferdebestattung lagen, ist es sehr wahrscheinlich, dass das Stück mit dem durch spätere Erdarbeiten beeinträchtigten Pferdegrab zu verbinden ist. Die erhebliche Störung lässt sogar Raum für die Vermutung, dass hier ein Reitergrab angelegt worden war und die Schnalle zur Ausstattung der völlig zerpflogten menschlichen Bestattung zählte. Dies ist freilich nur eine Hypothese.

## **DIE SCHNALLE VON NEUENKIRCHEN UND IHRE BEDEUTUNG ALS SÜDLICHER »IMPORT«**

Die Schnalle von Neuenkirchen ist einer der raren Funde pannonischer (oder provinzialbyzantinischer) Herkunft im elbslawischen Raum, die vermutlich über das Awarenkhanat vermittelt wurden, und ist daher – trotz ihrer unsicheren Fundumstände – von großer regionalgeschichtlicher Bedeutung. Die übrigen Stücke dieser Provenienz in den slawischen Siedlungsgebieten des heutigen Ostdeutschland lassen sich an einer Hand abzählen und haben durchweg anderen Charakter. Zu erwähnen ist an erster Stelle das Grab von Dresden-Stetzsch, eine Urnenbestattung des Prager Typs, die neben einem Wetzstein eine eiserne dreiflügelige Pfeilspitze enthielt. Das Projektil wurde von W. Coblenz zunächst in das beginnende 7. und später nicht näher als auf das 5. bis 9. Jahrhundert datiert<sup>35</sup>. Hinzu treten ein möglicherweise awarischer Bronze-riemenbeschlag mit floralem Dekor aus dem späten 8. Jahrhundert vom Burgwall Klempenow, Lkr. Demmin in Vorpommern, eine vielleicht awarisch vermittelte byzantinische Schnalle und der Neufund eines Armrings mit byzantinischen oder awarischen Zügen von einem frühslawischen Gräberfeld in Liebersee, Lkr. Nordsachsen<sup>36</sup> sowie ein Volutenmesser von der Burg »Pennigsberg« bei Mittenwalde, Lkr. Dahme-Spreewald, das nach dem Fundzusammenhang erst ins letzte Drittel des 9. oder ins erste Drittel des 10. Jahrhunderts gehört. Volutenmesser – kleine, mit aufgerollten Enden verzierte Messer unbekannter Bedeutung und näherer Funktion – nehmen ihren Ausgang im awarischen Milieu des Donaauraums und verbreiten sich von dort bis in das 10. Jahrhundert nach Norden, in die Rus und nach Polen<sup>37</sup>.

Auch darüber hinaus fällt die Schnalle aus dem Rahmen des üblichen Sachguts im frühslawischen nordostdeutschen Territorium um 700 bzw. in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. In jener Zeit konsolidierte sich eine slawische Siedlungslandschaft, in der die Wirtschafts- und Sozialstrukturen, Handelsverbindungen und Herrschaftsformen zunächst bescheiden waren. Die Slawen waren wohl erst im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts eingewandert<sup>38</sup>. Sie waren Träger der sog. Sukower Gruppe, deren Charakteristikum ihre unverzierte, weitgehend handgemachte Keramik ist. Sie gründeten offene Siedlungen, betrieben Landwirtschaft, verfügten über eine einfache nichtagrarische Wirtschaft und offenkundig über Herrschaftsstrukturen nur geringer Komplexität. Burgen wurden zunächst nicht gebaut. Erst ab dem mittleren Drittel des 8. Jahrhunderts ist eine politische und wirtschaftliche Entfaltung zu beobachten, die zur Produktion hochwertiger Keramik des Feldberger Typs, zum Burgenbau und zur Entstehung von Großherrschaften bei Wilzen und Abodriten führte<sup>39</sup>. Die noch aus dem 7. Jahrhundert stammende Neuenkirchener Schnalle überschreitet insofern den bekannten Rahmen frühslawischen Handels- wie auch Prestigeguts.

## **ZUR DEUTUNG DER PFERDEBESTATTUNG**

Die frühen Slawen verbrannten ihre Toten und begruben sie in Urnen oder Mulden oder streuten den Leichenbrand oberirdisch aus, wobei Beigaben selten sind<sup>40</sup>. Pferdebestattungen im nördlichen west-



slawischen Raum, die sicher in die Zeitspanne vom 7. bis 9. Jahrhundert gesetzt werden könnten, sind bisher kaum bekannt. Zuweilen treten zwar einzelne Pferde- und andere Tierknochen in oder bei Gräbern auf – können jedoch eher als Nahrungsbeigabe gedeutet werden<sup>41</sup>. Pferdegräber von Schwanbeck, Lkr. Mecklenburg-Strelitz<sup>42</sup> und Bargeshagen, Lkr. Bad Doberan<sup>43</sup> sind wohl frühgeschichtlich, jedoch nicht näher datiert; ein mögliches Kammergrab mit Pferdebestattung von Ralswiek, Lkr. Rügen ist frühestens in das 9. Jahrhundert zu setzen<sup>44</sup>. Ähnlich schwer zu bewerten sind Pferdebestattungen aus den weiter südlich gelegenen slawischen Siedlungsgebieten, beispielsweise aus Schleenhain, Lkr. Leipzig<sup>45</sup> oder aus Paußnitz bei Riesa, Lkr. Meißen<sup>46</sup>. Allein auf dem großen Gräberfeld des Emporiums von Groß Strömkendorf, Lkr. Nordwestmecklenburg, des historisch überlieferten Handelsplatzes Reric, kennen wir zwei partielle Pferdebestattungen, die gut in das 8. bis frühe 9. Jahrhundert zu datieren sind. Eine davon trat in einer Grube neben einer Körper- und einer Brandbestattung auf, die zahlreiche Eisennägel, möglicherweise von einem Wagenkasten, enthielt. Vielleicht lässt sich der Befund als Wagengrab deuten. Laut H. Jöns wäre dann »[...] in dem Pferd das dazugehörige Zugtier und in der im Körpergrab bestatteten Person die Eigentümerin bzw. der Eigentümer zu vermuten«. Die Ableitung dieser Befunde aus Skandinavien dürfte angesichts der starken nördlichen Bezüge des gesamten Handelsplatzes vielleicht plausibel sein<sup>47</sup>. Für den Neuenkirchener Befund führt die Suche in dieser Richtung jedoch nicht weiter. An nordeuropäische oder baltische Vorbilder der Vendelzeit bzw. frühen Wikingerzeit oder an westeuropäische Muster des späten Reihengräberkreises ist aus geographischen und allgemeinen kulturhistorischen Erwägungen heraus kaum zu denken<sup>48</sup>. Beziehungen in den Norden, Nordosten oder Westen ließen sich bei dem weit im Binnenland gelegenen Fundplatz von Neuenkirchen nicht weiter untermauern.

Als weitere Region, aus der Pferdegräber bekannt sind, kommt das Thüringer Reich und spätere thüringische Herzogtum in Frage. Bei den Thüringern wurden Pferde bereits in der Merowingerzeit nicht selten auf Reihengräberfriedhöfen bestattet, was auch nach der fränkischen Eroberung beibehalten wurde. Sie gehörten im Allgemeinen zu reich ausgestatteten Grablegen. Neben Tierbestattungen als »Beigaben« kamen auch Pferdeopfer vor. Noch in karolingischer und ottonischer Zeit, vom 8. bis 10./11. Jahrhundert, gelangten hier zuweilen Pferde auf Friedhöfe – gemeinsam mit dem Reiter oder in eigenen Gruben. Laut M. Müller-Wille ist »Mitteldeutschland [...] eines der [...] mitteleuropäischen Gebiete, in denen sich die Pferdegrabsitte am längsten gehalten hat«<sup>49</sup>.

Das Königreich der Thüringer mit seinem Kerngebiet an der Unstrut übte im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert einen erheblichen Einfluss auf die späten Germanen im heutigen nordostdeutschen Raum (und auch in Mecklenburg) aus, und zwar sowohl kulturell als auch politisch<sup>50</sup>. Nachdem König Herminafrið 531 durch die Franken besiegt und 534 ermordet worden war, wurde Thüringen Teil des Frankenreichs. Die fränkische Herrschaft wurde zunehmend ausgebaut, und im 7. Jahrhundert kam es auch zu Auseinandersetzungen fränkischer Herzöge aus Thüringen mit benachbarten Slawen<sup>51</sup>. Dass im 7. und frühen 8. Jahrhundert allerdings von dort aus Verbindungen nach Mecklenburg bestanden, ist nicht erkennbar. Die Ableitung des Neuenkirchener Befunds aus dem mitteldeutschen Gebiet erscheint uns daher nicht nahe liegend.

Die Pferdebestattung von Neuenkirchen kann also nicht ohne Weiteres in das regionale archäologische Bild der frühslawischen Zeit eingeordnet werden. Gesetzt den Fall, die Schnalle und die Pferdebestattung stehen in einem Zusammenhang, wird der Blick eher nach Süden gelenkt: Bei den Awaren waren Körpergräber mit Pferdebestattungen vom 6. bis zum 8. Jahrhundert gang und gäbe. Die Tiere demonstrierten den Reiterstatus des Toten und bezeugten seine soziale Stellung. Anfangs herrschten Teilbestattungen von Pferden, später die Niederlegung ganzer Tiere vor. Sie können gemeinsam in einer Grube auftreten oder aber in separaten Gräbern liegen<sup>52</sup>.

## DEUTUNGSVERSUCH

Ausgehend von der Hypothese, dass ein ursprünglich geschlossener Grabfund vorliegt, ergibt sich zum einen eine Datierung aus der Gebrauchsdauer der Schnalle, die in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert bis um 700 weist – aufgrund ihrer Gebrauchsspuren mag die Schnalle aber auch etwas später in den Boden gelangt sein. Zum anderen ist die <sup>14</sup>C-Datierung der Tierknochen ausschlaggebend, deren Spanne mit 685 bis 975 AD allerdings recht groß ist. Des Weiteren wären die Feldberger Keramikfragmente zu berücksichtigen, die allerdings kaum vor das mittlere Drittel des 8. Jahrhunderts zu datieren sind. Im Ganzen betrachtet lässt sich das Ensemble aus Pferdegrab und Schnalle somit am ehesten in die Zeitspanne vom späten 7. bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts einordnen.

Ein Pferde- oder zerstörtes Reitergrab dieser Zeitstellung mit einer pannonischen oder provinzialbyzantinischen Schnalle im nördlichen westslawischen Binnenland könnte in den awarischen Kulturkreis verweisen. Das Reitervolk der Awaren hatte sich 567/568 im Karpatenbecken niedergelassen, und ihr Khaganat war dort rasch zu einem bedeutenden Machtfaktor geworden. Erfolgreich setzten sie ihre militärische Überlegenheit ein, um Byzanz und andere Nachbarn auszubeuten. Beim Awarenkhaganat handelte es sich nach W. Pohl »um eine relativ entwickelte Form eines Raubstaates, dem über mehrere Generationen hinweg die Kontrolle zehntausender Krieger verschiedenster Herkunft in einem Raum von mehreren hunderttausend Quadratkilometern gelang«<sup>53</sup>. In den 620er-Jahren geriet das Awarenkhaganat durch innere Unruhen und Niederlagen gegen die Bulgaren und Romäer (fehlgeschlagene Belagerung Konstantinopels im Jahr 626, Aufstand der Slawen unter Führung des fränkischen Kaufmanns Samo) in eine Krise, von der es sich nicht mehr erholte. Da die Awaren aufgrund dieser Ereignisse im Süden an Einfluss verloren hatten, dehnten sie ihre Siedlungs- und Herrschaftsgebiete nach Böhmen und in die nördlichen Gebiete der Slowakei aus. Von dort aus dürften sie Raubzüge in die slawisch besiedelten Territorien nördlich der Karpaten und des Erzgebirges unternommen und zeitweise dort auch Macht ausgeübt haben. Mit diesen »nördlichen Aktivitäten« der Awaren während des 7. und 8. Jahrhunderts sind wohl einige der awarischen Funde zu verknüpfen, die sich in Polen gefunden haben<sup>54</sup>. Feldzüge Karls des Großen und des bulgarischen Khans Krum zwischen 791 und 803/804 sowie innere Auseinandersetzungen führten schließlich zum Zusammenbruch des Awarenkhaganats, das im 9. Jahrhundert von der politischen Landkarte verschwand<sup>55</sup>. Bis dahin übte die Nomadenherrschaft jedoch zweifellos großen Einfluss auf die Slawen auch in den nördlichen Regionen Ostmitteleuropas aus – die slawische Ausbreitung wird traditionell mit den Awaren in Verbindung gebracht.

Die Pferdebestattung und die pannonische Schnalle würden sich gut mit dem Totenbrauch und Trachtzubehör der Awaren verknüpfen lassen. Könnte es sich in Neuenkirchen um ein zerstörtes awarisches Pferde- oder Reitergrab handeln, angelegt während eines Beutezugs in den Norden und Beleg für awarische Versuche, bei den nördlichen Westslawen Sklaven zu erwerben oder gar Herrschaftsstrukturen zu etablieren? Oder belegen die Schnalle und die Pferdebestattung, dass Einflüsse aus dem Awarenkhaganat auf die Slawen in Mecklenburg wirkten, vermittelt durch Handel und Elitenkontakte, vielleicht auch durch persönliche Begegnungen, durch eine Teilnahme von Nordwestslawen an awarischen Kriegszügen oder durch slawische Wanderungen aus dem Süden? Erkennen wir hier, dass der awarische Khagan noch im späten 7. oder 8. Jahrhundert – wie in seiner Glanzzeit – »zu großen Kriegszügen Krieger zwischen Ostsee und Ägäis zu mobilisieren«<sup>56</sup> vermochte?

Die Fundsituation in Neuenkirchen ist so unsicher, der Befund so rudimentär, dass eine verlässliche Interpretation nicht erfolgen kann. Immerhin bildet der Fund aber ein allgemeines Indiz für kulturelle, möglicherweise persönliche Kontakte zwischen dem Süden und dem Norden Ostmitteleuropas im 7./8. Jahrhundert, deren Charakter erst glückliche Neufunde werden klären können<sup>57</sup>.

## Anmerkungen

- 1) Neuenkirchen, Fundplatz 8; vgl. R. Szczesiak, Ein Brandgrubengräberfeld der Römischen Kaiserzeit bei Neuenkirchen, Kreis Neubrandenburg. *Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern* 41, 1993 (1994), 45-126. – Ders., Ein germanischer Silberanhänger von Neuenkirchen, Kreis Mecklenburg-Strelitz. *Neubrandenburger Mosaik* 20, 1996, 4-9. – Ders., Eine bemerkenswerte frühbronzezeitliche Siedlung bei Neuenkirchen, Landkreis Mecklenburg-Strelitz. In: *Zur Bronzezeit in Norddeutschland. Freie Lauenburg. Akad. Wiss. u. Kultur* 3 (Neumünster 1999) 107-122.
- 2) Nördlich Warlins fließt der Datze ein Bach zu, von dem aus der Fluss nach Westen und nach Nordosten strömt. – Zum »Werder« vgl. J. Schneeweiß, *Der Werder zwischen Altentreptow-Friedland-Neubrandenburg vom 6. Jh. bis zum 13. Jh. n. Chr. Siedlungsarchäologische Untersuchungen einer Kleinlandschaft in Nordostdeutschland. Univforsch. Prähist. Arch.* 102 (Bonn 2003) 33 (zur Warliner Talwasserscheide). 68ff. (zur verkehrsgeographischen Einbindung).
- 3) Die Arbeiten standen unter der Leitung von R. Szczesiak.
- 4) Gräber 12 und 13. Auf dem Bestattungsplatz Neuenkirchen 8 sind noch acht weitere Brandgräber aufgetreten – zwei von ihnen enthielten Funde (Keramik, Schnalle und Fingerring) aus dem 2. Jh. (Szczesiak 1994 [Anm. 1], 48ff.).
- 5) Neuenkirchen, Fundplatz 27; zu diesem Bestattungsplatz gehört dann nicht mehr Feldberger, sondern Menkendorfer, Vipperower, Teterower und weitere spätslawische Tonware. – Vgl. V. Schmidt, *Slawische urnenlose Brandbestattungen in Flachgräbern aus dem Bezirk Neubrandenburg. Zeitschr. Arch.* 15, 1981, 333-354 bes. 336f.
- 6) Knochenfunde im Museum Neubrandenburg, Inv.-Nr. IV 89/150.
- 7) Gutachten U. Lehmkuhl (Schwerin) Oktober 1993.
- 8) Die <sup>14</sup>C-Datierung wurde freundlicherweise vom Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durchgeführt. Für die Bereitstellung und Interpretation des Messergebnisses sei Dr. H. Erlenkeuser herzlich gedankt. Nach H. Erlenkeuser ist die Möglichkeit einer Kontamination durch jüngere Huminstoffe bei dem Knochenmaterial von Neuenkirchen nicht auszuschließen, ohne dass sie allerdings quantifiziert werden könnte. Insofern verweist die <sup>14</sup>C-Messung des Probenmaterials tendenziell auf ein eher älteres Datum und somit auf die Frühzeit der slawischen Besiedlung in der Region. Das Probenmaterial zeigte insbesondere Pflanzendurchwurzelungen, die sich auch unter dem Binokular kaum entfernen ließen und das Messergebnis verzerrt haben dürften.
- 9) Vgl. S. Brather, *Feldberger Keramik und frühe Slawen. Studien zur nordwestslawischen Keramik der Karolingerzeit. Univforsch. Prähist. Arch.* 34 (Bonn 1996) 143ff. – Die Keramik wird im Museum Neubrandenburg unter der Inv.-Nr. IV 89/138 verwahrt.
- 10) Zum Fund von Neuenkirchen (Fundplatz 12) V. Schmidt, *Neufunde aus dem 4.-6. Jahrhundert im Kreis Neubrandenburg. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg*, 1978 (1979) 193-206, hier 197f. 200 Abb. 3i. – Zum Fundplatz Schneeweiß 2003 (Anm. 2), 66. 172. – Mit Diskussion von Vergleichsfunden H. Stange, *Funde aus spätkaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Gräbern von Rachow, Kreis Teterow. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg* 1984 (1985) 253-279 bes. 270f. Abb. 8; A. Leube, *Germanische Völkerwanderungen und ihr archäologischer Fundniederschlag. Das 5. und 6. Jahrhundert östlich der Elbe. Ein Forschungsbericht (I). Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 36, 1995, 5-85 bes. 51 (Funde von Teterow u.a.). – Dem Neuenkirchener Exemplar vergleichbare awarenzeitliche Pfeilspitzen bei J. Eisner, *Devínska Nová Ves. Slovanské pohřebišťe* (Bratislava 1952) Abb. 41, 2; 72, 16. – A. Točík, *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Holiare* (Bratislava 1968) Taf. 32, 14. – Z. Čilinska, *Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce* (Bratislava 1973) 218 Taf. 8, 26; 56, 10; 59, 15 u. a. – Allgemein C. Bálint, *Die Archäologie der Steppe. Steppenvölker zwischen Volga und Donau vom 6. bis zum 10. Jahrhundert* (Wien, Köln 1989) 156f. Abb. 67.
- 11) Die Schnalle wird im Museum Neubrandenburg unter der Inv.-Nr. V 7227/C verwahrt.
- 12) Zu den byzantinischen Schnallen mit festem Beschlag zuletzt mit neuer Benennung als Typen D1-37 M. Schulze-Dörrlamm, *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Teil 1. Die Schnallen ohne Beschlag, mit Laschenbeschlag und mit festem Beschlag des 5. bis 7. Jahrhunderts. Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt.* 30 (Mainz 2002) hier 146-236. – Grundlegend mit Aufzählung wichtiger Merkmale N. Åberg, *Die Goten und Langobarden in Italien* (Uppsala 1923) 112-132. – D. Csallány, *Les monuments de l'industrie byzantine des métaux 1. Acta Antiqua* 2, 1954, 311-348 (in russ. Sprache mit franz. Resümee). – J. Werner, *Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts aus der Sammlung Diergardt. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 1, 1955, 36-43.
- 13) Schulze-Dörrlamm 2002 (Anm. 12), 171-179; zu den verschiedenen Varianten dieses Typs s.a. C. Eger, *Eine byzantinische Gürtelschnalle von der Krim im Hamburger Museum für Archäologie. In: Materiali po Archeologii Istorii i Etnographii Taurii 5 [Kongressber.]* (Alushta 1996) 343-347. – B. Haas / R. Schewe, *Byzantinische Gürtelbeschläge im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Anz. Germ. Natmus.* 1993, 255-273.
- 14) Schulze-Dörrlamm 2002 (Anm. 12), 164-166.
- 15) Syrien: M. Kazanski, *Qal'at Sem'an IV/3. Les objets métalliques* (Beyrouth 2003) 110 Abb. 2, 14; unpubliziert, *Kunsthandel Damaskus*. – Kleinasien: Schulze-Dörrlamm 2002 (Anm. 12), 164 Nr. 134. – Vgl. ferner das fundortlose Exemplar aus der Slg. Diergardt: Werner 1955 (Anm. 12), Taf. 5, 13. – Einen zugespitzt herzförmigen Durchbruchbeschlag weisen außerdem die mit den Balgota-Schnallen lose verwandten Typen D7 und D8 nach Schulze-Dörrlamm (2002 [Anm. 12], 161-163) auf.
- 16) U. Jantzen, *Die Wasserleitung des Eupalinos. Die Funde. Mit Beiträgen von W. Hautumm, W.-R. Megow u. M. Weber. Samos* 20 (Bonn 2004) Taf. 19, 735. – Der ursprünglich als Teil einer Wasserleitung konstruierte Tunnel wurde von der byzantinischen Bevölkerung mindestens zweimal während des ersten und mittleren Drittels des 7. Jhs. als Versteck genutzt.
- 17) Unpubliziert; die Kenntnis des Stücks wird der Freundlichkeit von M. Vickers und M. Mundell Mango, Oxford, verdankt. – Eine Parallele stammt aus einem Grabfund aus Tomsk, Russland: I. Erdélyi, *Az avarság és kelet a régészeti források tükrében* (Budapest 1982).
- 18) Schulze-Dörrlamm 2002 (Anm. 12), 208f.
- 19) Dies wurde schon von Åberg 1923 (Anm. 12), 112 erkannt; zuletzt Schulze-Dörrlamm 2002 (Anm. 12), 229.
- 20) Vgl. D. Csallány, *A Bizánci feművesség emlékei II. Ant. Tanulmányok* 4, 1957, 250-274. – Z. Vinski, *Kasnoantički staros-*

- jedioci u salotinanskoj regiji prema arheološkoj ostavštini predsla venskog supstrata. Vjesnik Arh. i Hist. Dalmatinsku 69, 1967, 5-86 hier 33-37. – U. Ibler, Pannonische Gürtelschnallen des späten 6. und 7. Jahrhunderts. Arh. Vestnik 43, 1992, 135-148. – V. Varsik, Byzantinische Gürtelschnallen im mittleren und unteren Donauraum im 6. und 7. Jahrhundert. Slovenská Arch. 40, 1992, 77-108 hier 85-89. – É. Garam, Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts. Monumenta Avarorum Arch. 5 (Budapest 2001) hier 99-108 (als »lyrenförmige Draehenpaarschnallen« bezeichnet).
- 21) Vgl. dazu Ibler 1992 (Anm. 20), 136 Abb. 1; 139f. Abb. 3-4; 142 Abb. 6.
- 22) Vgl. Garam 2001 (Anm. 20), 315-325 Taf. 64-74.
- 23) Beide Meinungen werden in der Forschung vertreten. Vgl. dazu V. Bierbrauer, Die Keszthely-Kultur und die romanische Kontinuität in Westungarn (5.-8. Jh.). Neue Überlegungen zu einem alten Problem. In: H. Seibert / G. Thoma (Hrsg.), Von Sachsen bis Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit [Festschr. W. Giese] (München 2003) 51-72; RGA<sup>2</sup> 16 (Berlin, New York 2000), 468-474 s.v. Keszthely (F. Daim).
- 24) Vgl. Varsik 1992 (Anm. 20) 89; ferner Garam 2001 (Anm. 20) 108, die sogar von einer überwiegenen Herstellung in byzantinischen Werkstätten ausgeht, was durch das Verbreitungsbild allerdings kaum zu stützen ist. Bestimmte regionale Varianten wie die rumänischen Exemplare des Typs Nagyharsány oder die griechisch-albanische Gruppe des Typs Boly-Želovce deuten aber auf Kontakte über die awarisch-byzantinischen Grenzen hinweg. Insofern lässt sich von den pannonischen Schnallen auch als provinzialbyzantinischen Schnallen sprechen.
- 25) Vgl. Ibler 1992 (Anm. 20), 136 Abb. 1, 6; 142 Abb. 6, 9.
- 26) Garam 2001 (Anm. 20), 325 Taf. 74, 9. – Eng verwandt ist ein Schnallentyp mit ovalem statt herzförmigem Beschlagabschluss, von dem ein einzelnes Exemplar aus dem mittleren Dnepr-Gebiet vorliegt; vgl. G. F. Korzukhina, Treasures and casual finds of things from »Antiquities of the Antae« in the Middle Dnieper Region (in russischer Sprache mit engl. Resümee). Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 5, 1996, 352-435 bes. 413 Nr. 50; Taf. 93, 5.
- 27) Garam 2001 (Anm. 20), 325 Taf. 74, 1.
- 28) Belege für diese Ansicht bieten innerhalb der pannonischen Gruppe z.B. die Schnallen vom Typ Boly-Želovce aus Želovce Grab 564 und Szentes-Kajan Grab 207, die in die zweite Hälfte bzw. Mitte des 7. Jahrhunderts datiert werden (vgl. Ibler 1992 [Anm. 20], 140). – Vgl. ferner die Schnalle aus Szeged-Makkoserdő Grab 241, mit einem *terminus post quem* von 654-659 (Garam 2001 [Anm. 20], 107 Taf. 65, 5).
- 29) Dazu gehören zum einen Schnallen mit festem Beschlag wie Tiszafüred Grab 363 und Grab 1271 (É. Garam, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred [Budapest 1995] Taf. 85, 363, 9; Taf. 170, 1271, 1), zum anderen Scharnierschnallen wie Tiszafüred Grab 1215 (ebenda, Taf. 161, 1215, 1). Sie sind in verschiedenen Varianten von den Stufen SPA (= Spätawarenzeit) I bis SPA III belegt; vgl. F. Daim, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, Niederösterreich (Wien 1987) Abb. 28. – Zu den Schnallen mit herzförmig eingerollten Ranken vgl. ferner F. Daim, »Byzantinische« Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts. In: Ders. (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter (Innsbruck 2000) 77-204 bes. 130f. – In das Umfeld dieser Schnallen gehört auch die von Daim (ebenda 130 Abb. 54) zitierte Schnalle aus Komárno-Schiffswerft Grab 107.
- 30) Ibler 1992 (Anm. 20), 142 Abb. 6, 6. – B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleutschland, Kat. Südteil (Berlin 1970) Taf. 71, 1b. – Zu einer Neubewertung des Stücks als merowingisches Produkt vgl. C. Eger / F. Biermann, Awarisches Fremdgut in Mittel- und Ostdeutschland. Acta Arch. Carpathica (im Druck).
- 31) Vgl. M. Wołoszyn, Die byzantinischen Fundstücke in Polen. Ausgewählte Probleme. In: Byzantina et Slavica Cracoviensia 3. Byzantium and East Central Europe (Krakau 2001) 49-59 bes. 52: Die Schnalle ist seit den 1950er-Jahren im Danziger Museum nachzuweisen und befand sich vorher im Museum auf der Marienburg (Malbork). Ihr Fundort ist unbekannt, jedoch betrachtet Wołoszyn sie als (nord-)polnischen Fund, der in Zusammenhang mit dem westbaltischen Siedlungsgebiet zu sehen ist.
- 32) Vgl. z.B. die Sammlung des Barons Johannes von Diergardt aus dem frühen 20. Jahrhundert; Werner 1955 (Anm. 12).
- 33) G. Mangelsdorf / K. Rausch, Eine vendelzeitliche Schnabelfibel des 6./7. Jahrhunderts aus Menzlin, Lkr. Ostvorpommern. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern, 48, 2000 (2001), 269-277. – U. Schoknecht, Vendelzeitliche Funde aus Mecklenburg-Vorpommern. In: F. Biermann / U. Müller / Th. Terberger (Hrsg.), »Die Dinge beobachten...«. Archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas. [Festschr. G. Mangelsdorf] (Rahden 2008) 123-130.
- 34) Die altslawischen Burgen Ravensburg und Glienke liegen 5 km bzw. 2 km vom Fundort entfernt.
- 35) W. Frenzel, Ein Brandgrab der awarisch-slawischen Kultur. Bautzener Geschh. 7, 1929, 163-171. – W. Coblenz, Archäologische Bemerkungen zur Herkunft der ältesten Slawen in Sachsen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 13, 1964, 296-330 hier 299-305 Abb. 1, 2. – J. Herrmann / P. Donat (Hrsg.), Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert), Lieferung 4 (Berlin 1985) 203 Nr. 115/44.
- 36) J. Ulrich, Interessante Neufunde vom Burgwall Klempenow, Lkr. Demmin. In: Biermann / Müller / Terberger 2008 (Anm. 33), 171-175 hier 173f. Abb. 3, 6. – J. Bemann, Liebersee V. Ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe. Veröff. Landesamt Arch. mit Landesmus. Vorgeschr. 48 (Dresden 2005), Taf. 57, 4007, 2; der Arming ist noch nicht schriftlich vorgelegt worden (Vortrag Dr. W. Ender in Görlitz [MOVA-Jahrestagung], 2. 3. 2010).
- 37) K. Frey, Die Keramik und die Kleinfunde des Pennigsbergs. In: F. Biermann (Hrsg.), Pennigsberg. Untersuchungen zu der slawischen Burg bei Mittenwalde und zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des 7./8. bis 12. Jahrhunderts am Teltow und im Berliner Raum (Weißbach 2001) 113-227 hier 190ff. Abb. 99 Taf. 10.
- 38) Vgl. mit Darstellungen eher für eine Spätdatierung: A. Leube, Germanische Völkerwanderungen und ihr archäologischer Fundniederschlag. Slawisch-germanische Kontakte im nördlichen Elb-Oder-Gebiet. Ein Forschungsbericht 2. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 3-84. – F. Biermann / S. Dalitz / K.-U. Heußner, Der Brunnen von Schmerzke, Stadt Brandenburg a.d. Havel, und die absolute Chronologie der frühslawischen Besiedlung im nordostdeutschen Raum. Prähist. Zeitschr. 74, 1999, 219-243. – M. Dulnicz, Frühe Slawen im Gebiet zwi-



- schen unterer Weichsel und Elbe. Eine archäologische Studie (Neumünster 2006). – Mit Argumenten für einen früheren Ansatz zuletzt J. Herrmann, Slawen seit dem Ende des 6. Jahrhunderts u. Z. an der südwestlichen Ostseeküste? Probleme interdisziplinärer Forschungen zu slawischen Wanderungen nach Mitteleuropa. In: Biermann / Müller / Terberger 2008 (Anm. 33) 139-156.
- 39) Vgl. F. Biermann, Siedlung und Landschaft bei den nördlichen Westslawen im späteren 9. und 10. Jahrhundert. In: K.-H. Spieß (Hrsg.), Landschaften im Mittelalter (Stuttgart 2006) 45-76. – Ders., Frühstadt und Burg an der südlichen Ostseeküste vom 8. bis 12. Jahrhundert. In: F. Biermann / C. Herrmann / M. Müller (Hrsg.), Die Stadt als Burg. *Castella Maris Baltici* 7 (Greifswald 2006) 15-24 mit weiterer Lit.
- 40) Vgl. D. Paddenberg, Studien zu frühslawischen Bestattungssitten in Nordostdeutschland. *Offa* 57, 2000, 231-345. – F. Biermann, »Sie sollten die christlichen Toten nicht unter den Heiden in Wäldern und auf Feldern bestatten...«. Die Entwicklung der Grabsitten vom 7./8. bis zum 12./13. Jahrhundert in Pommern. *Balt. Stud. N.F.* 89, 2003, 7-24 mit weiterer Lit.
- 41) Vgl. z.B. in den mittel- bis spätslawischen Brandgräbern von Alt Käbelich und Zachow: Paddenberg 2000 (Anm. 40), 285f. mit weiterer Lit. – Zur Problematik der Deutung von Tierresten in Gräbern: H.-H. Müller, Tierreste in Brandbestattungen und ihre Bedeutung für die Rekonstruktion der Bestattungssitten. In: F. Horst / H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1991) 377-380.
- 42) Das 2002 entdeckte Pferd befand sich in einer Grube, die von einer Feuerstelle und Steinpackung abgedeckt war. Auch dort hatte man das Tier auf der linken Seite mit dem Kopf in Richtung Osten blickend niedergelegt, in unmittelbarer Nähe spätvölkerwanderungszeitlicher Gräber und frühslawischer Siedlungsreste. – Freundl. Mitteilung. J. Ulrich, Neustrelitz.
- 43) »Unterhalb einer Steinpackung wurde[n] das Skelett eines Mannes und eines Pferdes angetroffen« (M. Müller-Wille, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. *Ber. ROB* 20-21, 1970/71, 119-248 hier 202).
- 44) Vgl. J. Herrmann / D. Warnke, Ralswiek auf Rügen. Die slawisch-wikingschen Siedlungen und deren Hinterland 5. – Das Hügelgräberfeld in den »Schwarzen Bergen« bei Ralswiek (Schwerin 2008) 14.
- 45) I. Campen, Pferd ohne Reiter. *Arch. Deutschland* 1999/3, 50. – C. Oelschlägel, Archäozoologische Untersuchung einer Pferdebestattung von Schleenhain, Lkr. Leipzig. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 50, 2008, 251-256. – P. Westphalen, Die eisernen Beigaben aus dem Pferdegrab von Schleenhain, Lkr. Leipzig. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 50, 2008, 257-261.
- 46) In Paußnitz wurde eine Brandgrube mit den Scherben eines Gefäßes vom Prager Typ wohl aus dem 7. Jahrhundert sowie mit verbrannten Knochenresten eines Pferdes angetroffen, jedoch fehlt menschlicher Leichenbrand. Ob es ein Grab, ein Opfer, die Beigabe von Nahrung oder eines Reittieres war, lässt sich bei diesem ungewöhnlichen und interessanten Fund nicht entscheiden. – R. Spehr, Frühslawische Funde aus Gohlis und Paußnitz, Kr. Riesa. *Ausgr. u. Funde* 12, 1967, 86-95 hier 91ff.
- 47) H. Jöns / F. Lüth / M. Müller-Wille, Ausgrabungen auf dem frühgeschichtlichen Seehandelsplatz von Groß Strömkendorf, Kr. Nordwestmecklenburg. *Germania* 75, 1997, 193-221 hier 209 (Zitat). 211. – Paddenberg 2000 (Anm. 40), 285f.
- 48) Zur Pferdebestattung im westlichen Reihengräberkreis vgl. Müller-Wille 1970/71 (Anm. 43). – Zur Pferdebestattung im Norden vgl. z.B. S. Eisenschmidt, Kammergräber der Wikingerzeit in Altdänemark. *Univforsch. Prähist. Arch.* 25 (Bonn 1994) 60. – Zur Pferdebestattung bei den Balten A. Caune, Die Gräbertypen und Bestattungssitten im Ostbaltikum in der Zeit vom 1. bis 13. Jahrhundert. In: Horst / Keiling 1991 (Anm. 41) 257-274 hier u.a. 270ff. Abb. 15.
- 49) Müller-Wille 1970/71 (Anm. 43), 153. 158 (Zitat); vgl. auch B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 18 (Halle/Saale 1961) 82-87. – H. Rempel, Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen (Berlin 1966) 21ff. Abb. 2. – G. Behm-Blancke, Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt (Dresden 1973) 113ff. 131. – J. Schneider, Grabformen und Beigabensitte auf den völkerwanderungszeitlichen Friedhöfen von Deersheim und Weimar-Nord. Ein Beitrag zur Besitzabstufung und sozialer Gliederung im Thüringerreich. In: Horst / Keiling 1991 (Anm. 41), 209-238 hier 221ff. 229f. – Oelschlägel 2008 (Anm. 45), 255f. mit weiterer Lit.
- 50) Vgl. Leube 1995 (Anm. 10), 51-53.
- 51) Vgl. zum Überblick Behm-Blancke 1973 (Anm. 49), 50-183. – S. Dušek (Hrsg.), *Ur- und Frühgeschichte Thüringens* (Weimar 1999) 143-180 (Beitrag W. Timpel).
- 52) A. Kiss, Az Avarkori lovas-temetkezés szokásának vizsgálata [Über das Brauchtum der awarenzeitlichen Reiterbestattungen]. *A Janus Pannonius Múz. Évk.* 1962, 153-162. – Bálint 1989 (Anm. 10), 157. 160f.
- 53) W. Pohl, Herrschaft und Subsistenz. Zum Wandel der byzantinischen Randkulturen an der Donau vom 6.-8. Jahrhundert. In: F. Daim (Hrsg.), *Awarenforschungen 1.* *Stud. Arch. Awaren* 4 (Wien 1992) 13-24 bes. 17.
- 54) H. Zoll-Adamikowa, Zur Chronologie der awarenzeitlichen Funde aus Polen. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 297-316. – N. Profantová, Awarische Funde aus den Gebieten nördlich der awarischen Siedlungsgrenzen. In: F. Daim (Hrsg.), *Awarenforschungen 2.* *Stud. Arch. Awaren* 4 (Wien 1992) 605-802. – Ferner W. Hensel, *Die Slawen im frühen Mittelalter* (Berlin 1965) 437.
- 55) Vgl. W. Pohl, Das awarische Khaganat und die anderen Gentes im Karpatenbecken (6.-8. Jh.). In: B. Hänsel (Hrsg.), *Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert.* *Südosteuropajahr.* 17 (München, Berlin 1987) 41-52 hier 50f. – Ders., *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.* (München 1988); ders. 1992 (Anm. 53). – Bálint 1989 (Anm. 10) 147f. mit weiterer Lit.
- 56) Pohl 1987 (Anm. 55), 45.
- 57) Die Autoren möchten folgenden Kolleginnen und Kollegen für Informationen und Hinweise herzlich danken: Prof. Dr. B. Biermann (Dülmen), Univ.-Doz. Dr. F. Daim (Mainz), Dr. H. Erlenkeuser (Kiel), K. Frey M. A. (Greifswald), Dipl.-Geol. U. Lehmkuhl (Schwerin), Prof. Dr. J. Machaček (Brünn), Dr. L. Polaček (Brünn), Dr. N. Profantová (Prag), Dr. M. Schulze-Dörlamm (Mainz), J. Ulrich (Neustrelitz) und Dr. M. Wołoszyn (Krakau).

**Eine frühmittelalterliche Pferdebestattung und eine pannonische Gürtelschnalle aus Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz)**

Bei einer Notgrabung in Neuenkirchen bei Neubrandenburg wurde bereits vor Jahren ein Pferdeskelett (<sup>14</sup>C-Datum 685-975 AD) freigelegt, in dessen unmittelbarer Nähe frühslawische Keramik des 8. Jahrhunderts und eine relief-verzierte Bronzeschnalle der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts aus dem Umkreis der sog. pannonischen Schnallen ans Licht kamen. Obwohl die Fundsituation unklar ist, könnte es sich um einen ursprünglich geschlossenen Grabfund handeln, nämlich um ein Reitergrab mit Pferdebestattung, das erst rezent gestört wurde. Totenbrauch und Kleidungs-zubehör weisen Bezüge zur awarenzeitlichen Kultur an der mittleren Donau auf.

**An Early Medieval horse burial and a Pannonian belt buckle from Neuenkirchen near Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz)**

During a rescue excavation in Neuenkirchen near Neubrandenburg already several years ago the skeleton of a horse (<sup>14</sup>C-date 685-975 AD) had been unearthed. Directly adjacent to it, early Slavic pottery of the 8<sup>th</sup> century and a bronze buckle with relief decoration of the second half of the 7<sup>th</sup> century belonging to the group of so-called Pannonian buckles came to light. Although the find context is unclear it could originally be a horseman's burial with horse that was to be disturbed later on. Burial rite and costume accessories show relations to the culture of the Avar period on the middle Danube. M. S.

**Un cheval enterré et une boucle de ceinture pannonienne du Haut Moyen Âge en provenance de Neuenkirchen près de Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz)**

Voici plusieurs années qu'une fouille préventive à Neuenkirchen près de Neubrandenburg a mis au jour un squelette de cheval (datation <sup>14</sup>C: 685-975 AD), à proximité immédiate se trouvait de la céramique slave du 8<sup>e</sup> siècle et une boucle de ceinture à relief orné de la deuxième moitié du 7<sup>e</sup> siècle de type dit pannonique. Bien que le contexte ne soit pas clair, il est possible qu'il s'agisse au départ d'une seule tombe, celle d'un chevalier avec sa monture qui n'aurait été détruite que récemment. Les accessoires vestimentaires comme le type de la sépulture montrent des relations avec la culture matérielle de la période avare du Danube central. L. B.

*Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés*

Mecklenburg-Vorpommern / Byzanz / Slawen / Awaren / Kleidungs-zubehör / Pferdegrab  
Mecklenburg-West Pomerania / Byzantium / Slavs / Avars / costume accessories / horse burial  
Mecklenbourg-Poméranie occidentale / Byzance / Slaves / Avars / accessoires vestimentaires / tombe de chevaux

**Felix Biermann**

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte  
Humboldt-Universität  
Hausvogtei-Platz 5-7  
10117 Berlin  
biermanf@geschichte.hu-berlin.de

**Christoph Eger**

Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie  
und Provinzialrömische Archäologie  
Ludwig-Maximilians-Universität  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München  
chr\_eger@yahoo.de

**Rainer Szczesiak**

Regionalmuseum  
Neubrandenburg  
Poststraße 3  
17033 Neubrandenburg  
museum@neubrandenburg.de

## BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

### HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Bundespost, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

Geldinstitut \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

- Durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a Post office current account or with an international Post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay Sales Tax and therefore does not charge VAT (Value Added Tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte,  
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland